

Luiz Ruffato (Hg.)

Der schwarze Sohn Gottes

16 Fußballgeschichten aus Brasilien

Aus dem Portugiesischen von:
Kirsten Brandt, Anne Essel, Marianne Gareis,
Markus Hediger, Maria Hummitzsch,
Wanda Jakob und Michael Kegler

Assoziation A

Eine Frage der Moral

Cristovão Tezza

Als er sich abmühte, die Armbanduhr – oder den Chronometer, wie er Unwissenden gegenüber gern betonte – am Handgelenk zu befestigen, verkrampten sich seine Muskeln, und der Krampf wanderte seinen Arm hinauf und nistete sich verstohlen in seiner linken Rückenhälfte ein, an einer Stelle, auf die er sogar mit dem Finger hätte zeigen können, wenn er diesen blinden Fleck mit der Hand erreichen könnte: Hier ist es, Herr Doktor, bei dieser Bewegung, den Oberkörper mühsam verdreht, genau an diesem Punkt der Nervenbahn. Es war nur ein Gesicht, kaum mehr als eine aus den Augenwinkeln wahrgenommene Gestalt auf dem Weg zur Umkleidekabine, die Bekannten mit der gebotenen verhaltenen Höflichkeit grüßend, und doch traf es ihn mit der Wucht eines Stromschlags und rüttelte ihn unsanft wach. Ja, es war Robertson, Bets, wie sie ihn als Kinder genannt hatten, er kannte ihn in allen Facetten seines Wesens, hatte jeden Schritt seiner Laufbahn verfolgt, die sich glänzend angelassen hatte, aber ins Stocken geraten war, als er bei den Corinthians auf der Reservebank saß, um dann genau so schnell bergab und zu Ende zu gehen. Der Dribbler, das Großmaul, der Lump, der launische Torjäger mit den magischen Momenten, der Quertreiber. Danach hatte er nie wieder von ihm gehört. So wie er nie wieder von Maria gehört hatte, die sich noch schneller in Luft aufgelöst hatte. Und jetzt – war er nicht achtunddreißig, so alt wie er? – tauchte er in diesem gottverlassenen Winkel auf, auf diesem löchrigen Fußballplatz, mit genau demselben Lächeln, um diese miese Mannschaft im vorletzten Spiel der Saison – vielleicht dem letzten Spiel seines Lebens – in die B-Liga zu schießen. Hier war er also gelandet? Endlich hatte er es geschafft, das Armband der Uhr zu schließen, die an seinem Handgelenk funkelte, und lächelte höflich zu beiden

Linienrichtern hin, die in ihren schwarzen Trikots stolzerfüllt vor ihm auf der Bank saßen und brav auf ihren Einsatz warteten. Einen von ihnen kannte er, Mauro, ein guter Junge, er ging regelmäßig zur Kirche, hatte eine Zukunft; den anderen hatte er noch nie im Leben gesehen, irgendjemand – wer weiß, wer – hatte ihn empfohlen, Edison, angenehm, sagte der Junge, João Batista, das Vergnügen ist ganz meinerseits, sagte er, und sie wechselten ein paar Worte, aber er war angespannt, und seine Gereiztheit wuchs bei der Vorstellung, die anderen könnten seine Anspannung für Angst vor dem Spiel und dem Fanblock halten, der sich ein paar Meter vom Spielfeld entfernt wie ein wildes Tier an den Maschendrahtzaun presste, ich habe das hier schon zigmal gemacht, hätte er ihnen am liebsten gesagt, und dieses Volk habe ich im Griff, komme, was da wolle, bei mir gibt es keine Diskussionen – einmal hatte er einem Clubpräsidenten eine verpasst, der in einer Umkleidekabine wie dieser mit einem prall gefüllten Umschlag und einem schmierigen Lächeln an ihn herangetreten war. Daraufhin war er für eine Ewigkeit gesperrt gewesen, Die können mich mal, ich hab diese Scheiße nicht nötig, die brauchen mich, so wie jetzt, für dieses Spiel auf Leben und Tod haben sie mich aus dem Fegefeuer geholt, das hier ist die Hölle, deshalb haben sie mich gerufen. Und wen treffe ich auf dem Spielfeld?, hörte er sich in Gedanken vor dem Sportgericht sagen, vor das er mit Sicherheit zitiert werden würde, und womöglich vor seiner Frau und den drei Kindern, nein, das nicht, die tragen keinerlei Schuld – aber irgendjemand sollte erfahren, was tatsächlich passiert war, und er band sich die Schnur mit der Pfeife ums rechte Handgelenk, um sie nicht zu verlieren, seine Waffe, sie ist meine Blankwaffe, hatte er einmal lächelnd einem Freund erklärt, er lächelte selten, denn er scherzte nie über seine Arbeit, eine Blankwaffe im positiven Sinne, verbesserte er sich, damit keiner auf den Gedanken kam ... und er musste an den alten Freund denken, den er nur deshalb verloren hatte, weil der ihn eines Tages in seinem neuen Haus im Stadtteil Madalena besucht hatte, das er im

Schweiß seines Angesichts errichtet hatte, zuerst das Grundstück in sechzig Raten abgestottert und dann Latte für Latte lackiert und zusammengezimmert, als Wachmann bekommt man nichts geschenkt im Leben, und da steht dieser Kerl also vor seinem neuen Haus und klopft ihm auf die Schulter und sagt – unfassbar, was man sich alles anhören muss – , der Typ sagt also, Donnerwetter, wie viele Elfmeter hast du für diese Bude denn pfeifen müssen? Allein die Veranda ist doch bestimmt fünf Abseits wert, haha! – und der Grillabend unter Freunden war gelaufen, als ob er irgendeinen unrechtmäßigen Elfmeter zu verantworten hätte, nicht einen, du Mistkerl, nicht einen! He, João Batista, reg dich ab, das war doch nur ein Scherz, Mann, wie lange kennen wir uns jetzt schon?

Er schaute auf seinen Chronometer – die Uhr war tatsächlich teuer gewesen und hatte den schalen Beigeschmack des Überflüssigen, ein Ausdruck, den er von einer Predigt her in Erinnerung hatte und nun dem Staatsanwalt gegenüber wiederholte, aber gut, sie war ein Zeichen für seinen verständlichen Stolz auf anständig geleistete Arbeit, aber die Arbeit am Haus war ihm heilig, eher hätte er sich über seine Mutter lustig machen können – und er schlug den beiden Neulingen vor, vor Spielbeginn ein kurzes Gebet zu sprechen, und alle drei schlossen die Augen (er hörte Edisons Stimme nicht, vielleicht hielt er gar nicht andächtig die Augen geschlossen, vielleicht war er nicht mal katholisch), Vater Unser, der du bist im Himmel – dann grüßten sie einander wieder, jetzt ein wenig entspannter, und ihm schien, dass der Lärm, der durch den kurzen Durchgang aus dem baufälligen Stadion zu ihnen drang, sie eher beflügelte als einschüchterte, aber er spürte die Furcht seiner beiden jungen Kollegen, der Gang aufs Spielfeld war wie ein Abstieg in die Hölle, das ist die große Prüfung unseres Berufs, war er versucht, den Jungspunden aus seinem Erfahrungsschatz mit auf den Weg zu geben, fast hatte er Bets vergessen, der war es doch tatsächlich, kein Zweifel, auch wenn er sich einzureden versuchte, dass es nicht so sei, um das Unvermeidliche zu vermeiden. Ja, es war Bets, ziemlich mit-

genommen für sein Alter – und er kontrollierte noch einmal, ob er die Münze für die Auslosung hatte und die Karten in der Hemdtasche steckten, die gelbe vorn (einmal hatte er sie vertauscht und den Fauxpas nicht korrigiert, um sich keine Blöße zu geben, sodass er ein lächerliches Foul mit Rot geahndet hatte, der größte Fehler seiner Karriere), weiter vorne standen vier Militärpolizisten bereit, um die Schieds- und Linienrichter sicher aufs Feld zu geleiten, ein paar Schritte unter der Horde grölender Fans entlang, er nahm sie längst nicht mehr wahr, überprüfte erst auf der einen, dann auf der anderen Seite den korrekten Sitz des Tornetzes (ein anderes Mal hätte er beinahe ein Tor gegeben, das gar keines war, der Ball hatte sich dreist von außen im hintersten Winkel eingemischt, und hätte der Linienrichter nicht die Fahne hochgerissen, dann hätte er ...), ja, es war Robertson, der alles verloren hatte außer seiner Pose, Kapitänsbinde, Hände in die Hüften gestemmt und ständig ein spöttisches Lächeln auf den Lippen, er wusste, welchen Schaden er anrichten konnte, während er im Mittelkreis auf den Anpfiff wartete, als Erstes hatte er gecheckt, von welcher Seite her die untergehende Sonne den Torwart blendete, die Münze zeigte Kopf, er hatte schon immer Glück gehabt, aber nie verstanden, es zu nutzen, er wählte die Seite, und die Mannschaften verteilten sich, es folgten die üblichen Begrüßungen (er hat mich tatsächlich nicht erkannt), und als er den Arm heben wollte, um den Spielbeginn anzuzeigen, verharrte die Nummer sieben der anderen ostentativ auf der gegnerischen Spielfeldhälfte und wartete auf den Anpfiff. Als er verwahrt wurde, bückte er sich, um den Schnürsenkel seines Fußballschuhs zuzubinden, und da zückte er ohne zu zögern die gelbe Karte, die erste der Partie, noch vor Spielbeginn, deine Scherze kannst du dir für zu Hause aufheben, hätte er fast gesagt, aber der Aufruhr war schnell beigelegt, jemand stieß den Querkopf auf seine Seite des Spielfelds zurück, und der Anpfiff ging in den ohrenbetäubenden Buhrufen unter, und erst als er schon lief, den Ball im Blick, bekreuzigte er sich: Heute wird er bezahlen.

Das Spiel lief träge, weniger aus taktischen Gründen als aus Nervosität, und so hatte er Zeit zum Denken, während er alles aus der Ferne beobachtete, aber der Eindruck täuschte: In den ersten zehn Minuten war er ein leise vor sich hin pfeifender Dampfkochtopf, und aus den Augenwinkeln nahm er wahr, dass Robertson es sich da vorne bequem gemacht hatte, untätig vor dem gegnerischen Tor herumlungerte und auf einen einsamen verirrtten Ball wartete, der ihm angesichts des angsterfüllten Torwarts Ruhm und Ehre einbringen würde. Aber das Spiel kam nicht aus dem Mittelfeld heraus, kurze, plumpe Pässe von beiden Seiten und höchstens einmal ein kräftiger Schuss nach vorn oder zu den Seiten hin. Vielleicht sollte er ihn gleich vom Platz schicken, aber damit wäre der Gerechtigkeit nicht Genüge getan – er merkte, dass der Linienrichter zur anderen Mannschaft hielt, der Ball streifte das Schienbein des Verteidigers, bevor er ins Aus ging, aber Edison, der im toten Winkel stand, entschied guten Glaubens anders, er akzeptierte die Entscheidung, und der Linienrichter bekam die Buhrufe ab. Er hatte sie wirklich geliebt, damals, mit achtzehn, im Januar 1992 – auch wenn er das jetzt nicht sagen konnte, weil er eine andere geheiratet hatte. Es war nicht Feigheit gewesen. Welcher Mann hätte sie in dieser Situation schon geheiratet? Sie waren noch nicht einmal offiziell ein Paar gewesen – einfach nur verliebt, was vermutlich noch besser war. Und nun wollte er für Gerechtigkeit sorgen, es ging nicht um Geld, so einer bin ich nicht, es ging um Gerechtigkeit, würde er laut und deutlich erklären müssen (in Wirklichkeit hatte er es, vierzehn Tage nachdem er frei war, Pater Zélio zugeflüstert, und aus dem Halbdunkel des Beichtstuhls hatte ihm ein langes Schweigen geantwortet, das er als Verständnis interpretierte) – und nun piff er genüsslich ein eindeutiges Abseits von Robertson, und der kam vom Torraum herüber und schüttelte spöttisch lächelnd den Kopf, was für eine Type. Und er erkennt mich wirklich nicht, das macht die Sache leichter. Er wertete ein klares Foul gegen den Depen mit der Nummer sieben genau anders herum und befahl

ihm, sofort aufzustehen, demnächst bekommt der Kerl seine zweite gelbe Karte verpasst, er markierte die Stelle auf dem Rasen und lief in den gegnerischen Teil hinüber, maß mit großzügigen Schritten die Distanz für die Mauer ab, gleich würden sie ein Tor kassieren, aber der Ball landete auf dem letzten Rang der Tribüne. Der Torwart ließ sich Zeit mit dem Ball, verzögerte das Spiel, aber er sah darüber hinweg, weil er immer noch über eine Strategie nachgrübelte – vielleicht hätte er nicht Robertson hassen sollen, sondern Maria, aber das gelang ihm nicht. Noch zwei Tage nach der Tragödie war er demütig wie ein Gürteltier zu ihr gekrochen und hatte sie gefragt, ob sie etwas brauche, und sie hatte ihn zärtlich umarmt und geweint wie ein Kind, wenn er doch nur die Kraft gehabt hätte, die Schande zu ertragen, aber das hatte er nicht. Sie hatte gesagt, bleib bei mir, bitte. Auch die Demut hat irgendwo ein Ende, nicht wahr? Es gibt eine Grenze, die. Das verstehen Sie doch, Pater Zélio? Keine Antwort. Manche Dinge sind so persönlich, dass Gott sich nicht einmischt. Das Problem war ganz allein meins, so wie jetzt – Robertson bekam im Teilkreis vor dem Strafraum mit dem ersten Ball, der bis dorthin gelangte, einen Fußtritt ab, und fast hätte er das Spiel weiterlaufen lassen, aber das Geheul aus dem Publikum ersetzte sozusagen seinen Pfiff. Mach's richtig, sagte er zu sich selbst, schließlich hast du einen Namen. Mach's so, dass dir nichts nachzuweisen ist. Immer noch hinkend, legte Robertson den Ball bedächtig auf einem Grasbüschel ab, eine Millimeterarbeit, und sah nach vorn – noch zehn Minuten zu spielen, und der Scheißkerl wird ein Tor machen, er sah ganz genau hin, ob es nicht vielleicht ein Abseits war und er in den Schuss hinein pfeifen und ihn so verhindern könnte, aber da war nicht der Schatten eines Zweifels: Am Pfosten neben dem Torwart stand irgendein Idiot von den anderen wie festgewachsen, eine erstklassige Gelegenheit, ein Kinderspiel, aber der Ball prallte von der Mauer ab, dahin, wo niemand stand. Er weiß nicht mehr genau, wie es war, wird er aussagen, und das stimmt – alles ist wie weggeblasen. Aber er erinnert

sich an jede Sekunde mit Maria, vor zwanzig Jahren, an die Leere nach ihrem Geständnis, und wie er kurz darauf halbblind eine andere heiratete, mit der er heute noch zusammen ist, drei Kinder hat, und wissen Sie was? Ich habe für meine Frau nie was empfunden und auch meine Kinder nie wirklich geliebt, die kamen einfach, eines nach dem anderen, aber man nimmt eben, was einem die Natur so gibt, oh Gott, das habe ich noch nie jemandem erzählt, aber genau so empfinde ich es, tief in meinem Inneren. Und mit einer anderen Frau und anderen Kindern wäre es genau dasselbe. Nur Maria. In der Halbzeitpause – die Stimmung war wegen des null zu null angespannt – überkam ihn auf dem Weg zur Umkleidekabine eine Vorahnung, dass dies auch für ihn das letzte Spiel war. Die Linienrichter wunderten sich vielleicht über die düstere Gedankenverlorenheit des Schiedsrichters, er wollte nicht reden. Er versuchte, sich an die vier entscheidenden Situationen der ersten Halbzeit zu erinnern, in denen er falsch hätte pfeifen können, mit grimmiger Entschlossenheit, die ebenfalls grimmigen Widerspruch geerntet und es ihm ermöglicht hätte, die rächende rote Karte zu zücken, im Geiste spielte er die Geste durch, ein trauriges Ende für Robertson und die gerechte Sühne für Maria. Er würde entehrt vom Platz gehen, doppelt gestraft durch die Buhrufe und die automatische Sperre im nächsten und letzten Spiel des Turniers, und das wäre das Ende für ihn und seine Mannschaft, die nur ein einziges Tor brauchte. Aber es ergab sich keine einzige zweifelhafte Situation – es waren glasklare und schmutzige Fouls, sie wussten, wie gefährlich der Alte am Ende seiner Laufbahn war, und wenn er die Fouls pfiiff, zeigte sein Arm in die richtige Richtung, so, als würde er von Robertson bezahlt, der aufstand, gierig nach dem Ball griff und nach der Karte für den Gegner verlangte, der Kerl ist aber auch nie zufrieden.

Irgendwann geht der Ball ins Netz, und dann wird er auf den Schultern vom Platz getragen, dachte er voller Panik, und mir bleiben nur noch fünfundvierzig Minuten. In der Umkleidekabine sprach er kein einziges Wort, es war, als drücke mit

einem Mal die ganze Last des Lebens auf seine Schultern: Maria, die ihm sagte, dass sie schwanger war. »Von Robertson.« Als wäre die ganze Sache weniger demütigend, wenn sie ihn bei seinem richtigen Namen nannte und nicht bei seinem Spitznamen. Er ging, ohne zurückzusehen, plötzlich trunken, taumelnden Schritts, das Gefühl zu ersticken, und als sie ihm hinterherlief, flehend, mit ihrer verschwitzten Hand seine Schulter berührte, rannte er drei Kilometer weit, bevor er anhielt und sich übergab, als trüge er das Kind in seinem Leib. Am nächsten Tag gelang es ihm, so sehr er sich auch den Kopf zerbrach, nicht, sich eine Welt vorzustellen, in der es für ihn einen Platz geben würde. Und dabei bin ich ein guter Mensch. Und am dritten Tag ging er zu ihr und nahm sie in die Arme, aber es war vorbei. Robertson stand da schon seit zwei Monaten bei Recife unter Vertrag, es sah gut für ihn aus.

»Die haben mich mit einer Plastikflasche beworfen«, sagte Edison zaghaft. Und fügte hinzu, damit niemand sich aufregte: »Aber sie haben nicht getroffen. Die meckern ganz schön viel herum.«

»Ich vermerke es im Spielbericht«, sagte er schließlich mechanisch, mit den Gedanken ganz woanders: Edison könnte ihr Sohn sein, er hat genau das richtige Alter, und Mauro auch. Beide dunkelhäutig. Und wieder warf er einen heimlichen Blick auf die Liste der Spieler: 10 – Robertson. Ja, er ist es.

In der zweiten Halbzeit lief das Spiel noch zäher – und noch immer gelang es ihm nicht, ungerecht zu sein, und mit den Pfiffen lag er nur falsch, wenn die Linienrichter sich irren, aus Feigheit, und sein Zorn wuchs, vor allem über die Kaltschnäuzigkeit des Kerls, der über den Platz gehetzt wurde wie ein räudiger Hund und immer wieder lächelnd aufstand, als ginge es ihn nichts an, und sich den Ball mit der gleichen sinnlosen Entschlossenheit wieder und wieder zurechtlegte. Er ist alt, er sieht nichts mehr, er schießt daneben, und das Spiel seines Lebens geht dem Ende entgegen. Ich kann noch ein paar Jahre lang pfeifen, aber er hat nicht mal mehr eine

Halbzeit zu spielen, und das weiß er. Nur aus Mitleid und Verzweiflung steht er noch auf dem Platz. Dreißig Minuten gespielt und nur ein einziger Schuss aufs Tor, außer dem der gegnerischen Mannschaft. Sein ganzes Leben lang steht Robertson in der Mitte des Spielfelds, die Hände in die Hüften gestemmt, und wartet auf ein Wunder. Als ein Wechsel angezeigt wurde, spürte João Batista, wie seine Seele erkaltete: Sie würden ihn auswechseln, und er würde ihm wieder entwischen, als ob sie nichts miteinander zu schaffen hätten, nicht einmal in diesem Spiel. Aber nein, es war der Dicke mit der Nummer zwei, den sie vom Feld holen wollten, bevor er Rot kassierte. Er sah auf seinen Chronographen: Ich werde vier Minuten nachspielen lassen.

Und dann geschah es, hörte er sich selbst dem Staatsanwalt erzählen, als ginge es darum und nicht um etwas ganz anderes – nach einer Reihe verzweifelter Schüsse prallte der Ball an seinem kapriziös zurückgebeugten Oberkörper ab, wie er da mit ausgebreiteten Armen und dem Rücken zum Tor stand, er kickte den Ball hoch wie nie zuvor in seinem Leben, wurde angerempelt, aber diesmal piff ich nicht, und der Scheißkerl brachte im Fallen noch einen zweiten Steilpass zustande, schon im Strafraum, und einer trat ihm gegen den Knöchel, und auch das piff ich nicht, weil das Ganze irgendwann mal ein Ende haben musste und sowieso keiner was sah, das hätte noch gefehlt, dass ich dort einen Elfmeter piff, fünf Spieler bildeten eine Mauer rund um ihn herum, und dann traf er den Ball blindlings mit der Ferse, und der Torwart, den er auf dem falschen Fuß erwischte, knallte mit dem Gesicht zuerst auf den Rasen wie eine besoffene Gans, den Arm nutzlos zur falschen Seite ausgestreckt, und der Ball kullerte langsam über die Linie und blieb drei Handbreit dahinter brav liegen, eine reglose Trophäe ...

Das machte mich fertig. Ich hätte pfeifen sollen, sobald der Ball in Richtung Tor ging, um zu vermeiden, dass er traf, aber jetzt war es zu spät. Edilson, dieser Idiot, rannte so fröhlich aufs Spielfeld, als wäre er sein Sohn, die Fans brüllten,

und mein Alibi war dahin – ich sah noch, wie sich die zehn anderen Spieler in einem Haufen glücklich über Robertsons mageren, erschöpften Körper warfen und ihn, wie ich es vorhergesehen hatte, in die Spielfeldmitte trugen. Ich ging in den Mittelkreis zurück, piff nicht mal das Tor, das sich selbst piff und meine Dienste nicht brauchte. Dann sah ich auf den Chronographen, wie viel bis zum Ende der zweiten Halbzeit noch fehlte – so gut wie nichts –, piff leise den Anstoß und riss beim zweiten Pass beide Arme hoch, um der Qual ein Ende zu machen. Und als Robertson dann mit diesem spöttischen Grinsen auf mich zukam, um mich zu grüßen, da ... ich weiß auch nicht. Die Leute sagen, ich hätte einen Schlag auf seiner Nase und einen zweiten auf seinem Mund gelandet, aber wer in Ohnmacht fiel, war ich. Ich kam in der Umkleide wieder zu mir, von vier Wachleuten umringt, mit zwei gebrochenen Fingern an der rechten Hand und diesen Handschellen, als sei ich der Schuldige. Und wenn auch alle genau das behaupten, ich habe ein reines Gewissen, denn für die Ungerechtigkeit gibt es keine Wiedergutmachung – es ist einfach eine Frage der Moral.

Aus dem Portugiesischen von Kirsten Brandt